

Theater-Garderobe

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Theater-Garderobe

Eine nicht ganz wahre Geschichte

„Bitti nach Ihnen!“

Das Universalgenie

Vorausschicken muß ich, daß wir außer zwei erwachsenen Buben noch eine Sekundarschülerin (Pia) und einen Abschtützen unser eigen nennen.

Die Weihnachtsbescherung haben wir glücklich überstanden. Am Stephanstag sitzen wir gemütlich beim Schwarzen, der teils mit Kirsch und teils mit Nidel genossen wird, derweil unser Jüngster unter dem Christbaum mit seiner nigelnagelneuen Baggermaschine Guetzli aus einer Schale fischt und auf Nimmerwiedersehen verschwinden läßt. Man ist ein wenig müde von den Strapazen, die Kopf und Magen ein bißchen überbelastet haben, und wir geraten träumend ins Philosophieren. Wir sprechen vom alten Leonardo da Vinci und seinem

Genius. Mein Aeltester, der (auch) Mechaniker ist, aber noch kein Leonardo, bemerkt in jugendlicher Abschätzung, daß der Künstler wohl vieles begonnen, wenig aber zu Ende geführt habe. Ich verteidige den alten Sucher mit der Bemerkung, daß er eben ein Universalgenie gewesen sei, also mehr Entwerfer als Ausführer. Da tönt es plötzlich unter dem Christbaum hervor: «Dä isch grad wie d Pia. Die bringt iri Ski-socka au nia fertig.» Igel

Während der Aufführung eines neuen Stückes im Theater fängt ein Zuhörer plötzlich laut und immer lauter zu schnarchen an. Sein Nachbar weckt ihn: «Schnarchen Sie doch nicht so laut, Sie wecken ja den ganzen Zuschauerraum!»

Dr Sänf derzue...

Eine sportliche Untersuchungskommission stellte fest, daß unter den schweizerischen Wettkampfsportlern der Typ nicht vorkomme, der rücksichtslos Leben und Gesundheit um des Sieges willen aufs Spiel setze.

Man weiß nicht, ob die Kommission das bedauert. Hoffentlich nicht. Sonst setzen die Leser solcher Phrasen ihr Leben aufs Spiel. Sie könnten sich leicht totlachen.

In der Zeitung stand: «Am 22. Dezember traf Dr. Schacht in Cointrin ein. Verschiedene Journalisten erwarteten den Finanzmann. (Hatten sie nichts Gescheiteres zu tun? Die Red.) Aber Dr. Schacht verweigerte jede Aussage.»

Dr. Schacht hat uns schon immer nichts gesagt.

In einer Zeitschrift stand zu lesen: «Wer verlockend billige Ware aus den Oststaaten kauft, der möge bedenken, daß er damit den Kommunismus unterstützt.»

Aha. Ja. — Und wer nach den Oststaaten verkauft, der vernichtet ihn?

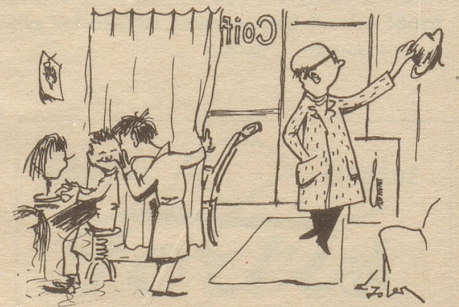
Die amerikanische Zeitschrift «Time» würdigte in der Nummer vom 22. Dezember das Schaffen des Schweizer Malers Max Gubler. Sie konnte nicht umhin, zu schreiben: «Seine Kunst ist sonnig und nahrhaft wie Schweizer Käse.»

„Time“ ist doch sonst nicht eben ein Käseblatt ...

Der Reporter von Radio Sottens, der Charlie Chaplin auf dem Flugplatz Cointrin empfing, bedauerte sehr, daß Charlot nicht Französisch spreche und daß er sich deshalb nicht mit ihm unterhalten könne.»

Ich schlage vor, mit dem vielen Geld, das wir für Fremdenverkehrswerbung ausgeben, solch prominenten Reisenden die Eingeborenen-sprachen beizubringen. Der Wortschatz müßte nicht sehr groß sein, es wäre ja nur zum Umgang mit Radioreportern.

Röbi



Stifte unter sich

„Dä hät de Chopf voll Scheitle!“